

Rezensionen aus:

Deutsches Archiv für

Erforschung des Mittelalters

Band 77-2 (2021)

Erstellt: 2022-07-20

(S. 97), also zwischen den beiden Hauptphasen des Bilderstreits, ist einzigartig und wurde von den Zeitgenossen hoch geschätzt (vgl. L. Neville, *Guide to Byzantine Historical Writing*, 2018, S. 72–77). Patriarch Photios stellte das Werk in seiner Bibliothek gleich nach dem Geschichtswerk des Theophylaktos Simokates (zu benutzen ist die von P. Wirth korrigierte Ausgabe von 1972!) vor, was die Frage nach sich zieht, wie das *Breviarium* zu verstehen ist (Kapitel 2, S. 65–97). Es ist in der Forschung ziemlich unbeachtet geblieben, sogar sein Editor Cyril Mango (1990) bezeichnete es als ein „mediocre work“ (vgl. S. 11), doch bietet es viele Einsichten in das Selbstverständnis und die Rolle des konstantinopolitanischen Patriarchen sowie sein Verhältnis zur weltlichen Macht. In einem Unterkapitel wird die Beziehung zum Papsttum behandelt (S. 51–57). Kapitel 3 stellt Herakleios als modellhaften Kaiser vor, der einen „Holy War“ (S. 112–121) gegen die Perser führte und im Sinne des Nikephoros auch ein „Freund“ und „Bruder“ des Patriarchen war (S. 121–134). Kaiser Konstantinos IV. (668–685) wird in der *Historia* positiv gezeichnet, da er sich um politischen und innerkirchlichen Frieden bemühte; er berief nach der erfolgreich abgewendeten arabischen Belagerung Konstantinopels das 6. Ökumenische Konzil ein, auf dem die seit Herakleios geführten theologischen Auseinandersetzungen (über Monoenergetismus und Monothelismus) beendet wurden. Gegenüber der negativen Zeichnung Kaiser Justinians II. bei Theophanes ist die Darstellung bei Nikephoros „somewhat more balanced“ (S. 154). Natürlich beschreibt Nikephoros auch das Wirken seiner Amtsvorgänger, wobei die vom Vf. vorgenommene Einteilung „heretical“ versus „orthodox“ (S. 223–225, 232) bei der Kennzeichnung der kirchlichen Oberhäupter (und Kaiser) verwundert. In der Kirchengeschichtsforschung ist dieser Ansatz nicht üblich. Das Umschlagbild (Sopoćani, 13. Jh.) steht in keiner Beziehung zum Inhalt des Buchs. Die Arbeit zeichnet sich durch eine genaue Lektüre und Kommentierung der Ereignisse in der *Historia* aus und bringt diesen Text wieder in die wissenschaftliche Diskussion. Zu „creating memories“ wird man allerdings wenig finden.

Michael Grünbart

Matteo SALAROLI, Lo „stemma codicum“ dei „Gesta Karoli“ di Notkero Balbulo, *Filologia mediolatina* 27 (2020) S. 135–202, kann dank der Erschließungsarbeit, die von Matthias M. Tischler für die Überlieferung von Einhards *Vita Karoli* geleistet wurde (MGH Schriften 48), die Grundlage für eine Neuedition der *Gesta Karoli* (MGH SS rer. Germ. N. S. 12) legen. Die Recensio der Hss. führt zur Erstellung des Stemmas (S. 201) sowie in Abgleich mit den Ergebnissen Tischlers zu neuen Hypothesen über die Überlieferung der *Gesta Karoli* (Ausgangspunkt Mainz) und den Überlieferungsverbund als „Großes Karlskompendium“ mit *Vita Karoli* und *Annales regni Francorum* (Datierung in ottonische Zeit).

B. P.

Storia dei vescovi napoletani (I secolo – 876). *Gesta Episcoporum Neapolitanorum*, Edizione e traduzione a cura di Luigi Andrea BERTO (Fonti tradotte per la storia dell'Alto Medioevo) Pisa 2018, Pisa Univ. Press, 149 S., ISBN 978-88-3339-014-7, EUR 18. – Die *Gesta episcoporum Neapolitanorum*

sind eine bedeutende Quelle zur Geschichte Süditaliens im 9. Jh. Überliefert in einer einzigen Hs. (Bibl. Apostolica Vaticana, lat. 5007), bestehen sie aus drei sukzessive von verschiedenen Autoren verfassten Teilen. Der erste von einem anonymen Autor reicht bis Bischof Calvus († 762/63). Als Autor des zweiten gibt sich ein Diakon Johannes zu erkennen, der möglicherweise mit dem gleichnamigen Hagiographen des frühen 10. Jh. identisch ist. Allerdings sprechen laut B. stilistische Gründe eher gegen eine solche Identifizierung. Jedenfalls berichtet Johannes über die Schicksale der Bischöfe bis zu Athanasius I. (849–872), eine turbulente Zeit, in der zum Teil heftige Zwistigkeiten zwischen Bischöfen und Herzogen ausgefochten wurden; dazu kamen äußere Bedrohungen durch die Langobarden von Benevent und durch sarazenische Raubzüge. Der Chronist ist immer parteiisch für die neapolitanischen Bischöfe, die durchgehend mit geradezu heiligmäßigen Zügen gezeichnet werden. Selbst wo es zu Unregelmäßigkeiten bei der Einsetzung eines neuen Amtsträgers kommt, wie beim Übergang von Tiberius, der durch den Herzog gefangen genommen worden war, zu Johannes IV., weiß er es so darzustellen, dass der unkanonisch noch zu Lebzeiten seines Vorgängers Erhobene im reinsten Licht dasteht. Ein dritter Teil, als dessen Autor ein Subdiakon Petrus auftritt, setzt mit Bischof Athanasius II. ein, bricht aber schon nach wenigen Sätzen ab. B. legt nach Muratori (1725), Waitz (MGH SS rer. Lang. S. 402–436) und B. Capasso (1881) eine neue Edition des Texts vor, in der er einige Fehllösungen seiner Vorgänger korrigiert haben will. Allerdings stellt das Zusammenspiel von Text, Übersetzung und Kommentierung vor geradezu unlösbare Rätsel. Wenn in der Edition *Romoalt dux Langubardorum* auftritt (S. 68), in der Übersetzung als „il duca dei Longobardi Grimoaldo“ erscheint (S. 69) und der Kommentar dazu vermerkt: „Il personaggio indicato erroneamente dall'autore come Grimoaldo è da identificare nel duca di Benevento Romualdo II“ (S. 68 Anm. 167), dann scheint die rechte Hand nicht gewusst zu haben, was die linke tat, und es erheben sich starke Zweifel an der Zuverlässigkeit der Edition. Solche Fälle begegnen noch öfter. Mindestens ebenso dubios ist das Wortregister, in dem man auf Lemmata wie *acquire*, *asserire*, *calle* oder *carnis* stößt und *obferre*, *offerre* und *opferre* jeweils einen eigenen Eintrag erhalten. Bei der Edition des ersten, anonymen Teils, der kaum mehr als eine Kompilation aus anderen Quellen darstellt, beschränkt sich B. auf diejenigen Nachrichten, die Neapel und seine Bischöfe betreffen. Vorwiegend geht es dort um den Bau und die Ausstattung von Kirchengebäuden. Für die beiden anderen Teile bietet er den vollständigen Text.

V. L.

Harald KLEINSCHMIDT, Widukind of Corvey's Account of the Saxon Invasion, the Law of Hospitality and the Oral Transmission of Knowledge of the Past, *FMS* 54 (2020) S. 173–232, betrachtet *Res gestae Saxonicae* c. 1, 2–7, 12, die Geschichte der sächsischen *origo gentis*, als reine Erfindung Widukinds, für die er sich auch nicht auf mündliche Quellen gestützt habe.

E. K.

Fraser MCNAIR, A Post-Carolingian Voice of Dissent: The *Historia Francorum Senonensis*, *The Journal of Medieval Latin* 28 (2018) S. 15–47, versteht